

 rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Hans Jürgen Eysenck

# Die Experimentiergesellschaft

Soziale Innovationen durch angewandte Psychologie

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.rowohlt.de/repertoire](http://www.rowohlt.de/repertoire)

# Inhalt

Einleitung	11
1 Ratte oder Couch?	17
2 Sexualität und Persönlichkeit	69
3 Methoden der Verhaltensmodifikation in Psychiatrie und Pädagogik	115
4 Der Aufstieg der Mittelmäßigkeit	173
5 Das Paradoxon des Sozialismus: soziale Einstellung und soziale Schicht	210
6 Wege und Abwege der Pornographie	244
7 Schießen Sie nicht auf den Verhaltenspsychologen: Er tut sein Bestes!	293
Anhang	
Literaturverzeichnis	331
Personenregister	335
Sachwortregister	339

# Einleitung

Dieses Buch könnte auch den Titel *Die gesellschaftlichen Konsequenzen der modernen Psychologie* tragen, denn die Psychologie ist eine Sozialwissenschaft, und wenn ihre Erkenntnisse einen Wert haben, so müssen sie auf die gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit anwendbar sein. Allerdings sind die Sozialwissenschaften in ihren Möglichkeiten überbewertet worden: Ihr Einfluß auf Kriege und deren Verhütung, auf soziale Unruhen, Streiks und andere Konflikte ist in Wirklichkeit gering. Der übertriebene Anspruch, alle gesellschaftlichen Schwierigkeiten lösen zu können, hat die Psychologie und mit ihr die Psychoanalyse in ein Zwielicht gerückt und allgemein das Urteil entstehen lassen, daß die Gesellschaft von ihr nichts lernen kann. Ich meine, daß das nicht den Tatsachen entspricht. Die Psychologie hat in den letzten fünfzig Jahren neue Methoden erarbeitet und kann auf zahlreiche Fragen zumindest ungefähre Antworten geben. Mit einigen dieser Fragen und Antworten beschäftigt sich dieses Buch. Ob dieser Anspruch übertrieben ist, sei dem Urteil des Lesers überlassen. Da es so viele unterschiedliche Meinungen gibt, ist natürlich Vorsicht jeder einzelnen gegenüber geboten.

In Kapitel 1 (*Ratte oder Couch?*) soll ein Paradoxon der modernen Psychologie untersucht werden. Die Experimentalpsychologen wenden exakte wissenschaftliche Methoden auf Probleme an, die vielen trivial und steril erscheinen, während die Sozialpsychologen, Psychiater und Psychoanalytiker offenbar wichtige und gesellschaftlich relevante Probleme untersuchen, dies aber mit Methoden und Theorien tun, deren wissenschaftlicher Ernst zumindest bezweifelt werden kann. Ich werde versuchen klarzustellen, daß dieser Konflikt künstlich und überflüssig ist und daß es Konzepte gibt, in denen sich die wichtigen sozialen Aufgaben unserer Zeit mit exakten wissenschaftlichen Methoden verbinden lassen. Ein solches Konzept ist die Persönlichkeitstheorie. Ohne sie an dieser Stelle näher erläutern zu wollen,

wird der Leser in ihr meine Lösung für das Paradoxon der modernen Psychologie kennenlernen und ihre Anwendbarkeit beurteilen können.

In Kapitel 2 (*Sexualität und Persönlichkeit*) werde ich ein anderes Problem, das mich seit geraumer Zeit beschäftigt und das ich vielfach bereits untersucht habe, behandeln: die Beziehung zwischen Persönlichkeit und Sexualität. Zur Erläuterung meiner Thesen im ersten Kapitel hätte ich an sich viele andere Beispiele wählen können, doch da ich auf diesem Gebiet neue empirische Ergebnisse erzielt habe, halte ich es für angebracht, hierüber zu berichten.

Das gleiche Thema wird auch in Kapitel 6 (*Wege und Abwege der Pornographie*) im Mittelpunkt stehen. Dabei liegt es mir fern, die umfangreichen Darlegungen von Politikern, Juristen, Schriftstellern und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen zu wiederholen, die, oft ohne auch nur einen Schimmer psychologischer Kenntnisse zu haben, über ein psychologisches Thema wie dieses schreiben. Meine Ausführungen beruhen allein auf empirischen Untersuchungen, deren Existenz gerade von ihnen vielfach bestritten wird. Es gehört zu den Ungereimtheiten des modernen Lebens, daß Leute ohne jede Fachkenntnis ein Publikum finden für Veröffentlichungen, die bemerkenswert nur durch das Ausmaß ihrer Borniertheit sind.

Kapitel 3 (*Methoden der Verhaltensmodifikation in Psychiatrie und Erziehung*) beschäftigt sich mit verhaltenspsychologischen Methoden und ihrer Anwendung auf verschiedene Bereiche. Hier versuche ich zu beweisen, daß die Psychologie bereits genügend fortgeschritten ist, um verschiedene Aufgaben in der Pädagogik, der psychischen Hygiene, der Kriminologie und auf anderen Gebieten zu lösen.

Kapitel 4 (*Aufstieg der Mittelmäßigkeit*) enthält die wesentlich erweiterte Fassung meines Aufsatzes über das Problem der intellektuellen Elite, ihrer Auswahl und Erziehung, den ich erstmals in den *Black Paper on Education* veröffentlicht habe. Die einen rufen nach der Mittelmäßigkeit, die anderen nach der Elite, und ich versuche, einen Weg zwischen beiden aufzuzeigen, und auf Fakten aufmerksam zu machen, die häufig übersehen werden.

Kapitel 5 (*Das Paradoxon des Sozialismus: soziale Einstellung und soziale Schicht*) setzt sich mit sozialen Ansichten und ihrer Bewertung auseinander und mit dem politischen Paradoxon, das daraus entsteht. Die Spitzen der beiden großen politischen Parteien Englands scheinen Standpunkte zu vertreten und zu propagieren, die nicht von ihren eigenen Wählern, sondern von denen ihrer Gegner geteilt werden. Konservative Politiker vertreten die Ansichten von Labour-Wählern

aus der Arbeiterschicht, und Labour-Politiker vertreten Ansichten von konservativen Wählern aus der Mittelschicht.\* Die Folgen dieses tragikomischen Durcheinander werden ausführlich behandelt.

Kapitel 7 (*Schießen Sie nicht auf den Verhaltenspsychologen: Er tut sein Bestes!*) schließlich beschäftigt sich mit häufig vorgebrachten Einwänden gegen die wissenschaftliche Psychologie im allgemeinen und die Verhaltenspsychologie im besonderen. Ich versuche zu zeigen, daß diese Einwände weitgehend auf einem Mißverständnis beruhen.

Die einzelnen Kapitel erscheinen nicht nur unzusammenhängend, sondern jedes einzelne Kapitel ist auch weitgehend in sich abgeschlossen und kann für sich allein – und mit Gewinn – gelesen werden. Doch durch alle Kapitel ziehen sich wie ein roter Faden einige Gedanken, auf die ich kurz hinweisen möchte. Meiner ersten These zufolge ist es notwendig, gesellschaftliche Probleme wissenschaftlich zu untersuchen. Lösungen, die nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, sondern auf Vermutungen, Vorurteilen oder politischen Zweckmäßigkeiten, werden kaum von dauerndem Nutzen sein. Man glaubt allgemein, daß wir schon viel zuviel Wissenschaft haben, aber das ist ein Irrtum. Wir leiden nicht daran, zuviel, sondern zuwenig zu wissen. Zudem sind unsere Kenntnisse einseitig. Unser Wissen ist heute im Bereich der Physik fast vollkommen, im Bereich der Biologie befriedigend, im Bereich der Psychologie aber fast gleich null. So werden die positiven Auswirkungen unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse auf anderen Gebieten kompensiert durch unsere Unfähigkeit, diese Kenntnisse weise, d. h. psychologisch richtig, anzuwenden. Viele Leser werden mit mir der Ansicht sein, daß unser christliches und humanes Selbstverständnis schwer belastet wurde, als am Ende des Zweiten Weltkriegs ohne Warnung in Japan Atombomben auf Zivilisten, Frauen und Kinder abgeworfen wurden. Man hat dafür die Wissenschaftler verantwortlich gemacht, die die Bombe erfunden und konstruiert haben. Doch nicht sie, sondern die Politiker und das führende Militär hatten entschieden, Hiroshima und Nagasaki als Testgebiet für ihr neues Spielzeug zu benutzen. Wissenschaftler versuchten vergeblich, den Mord zu verhindern. Wer diese verwickelten

\* Die Begriffe «working class» und «middle class» der englischen Ausgabe werden im folgenden mit den soziologischen Termini «Arbeiterschicht» und «Mittelschicht» wiedergegeben, da der Begriff «class» im angelsächsischen Sprachgebrauch nicht mit dem marxistischen Klassenbegriff identisch ist. (Anm. z. dt. Übers.)

Zusammenhänge eingehender studieren will, dem sei das Buch von Nuel Pharr Davis *Die Bombe war ihr Schicksal* zur Lektüre empfohlen. Darin zeigen sich die Wissenschaftler keineswegs als Heilige, sondern nur als Menschen mit den gleichen ethischen Skrupeln wie ihre Kritiker. Die Verbrecher sind Politiker und Generäle, eiskalt und nur auf Erfolg bedacht in ihrer erbärmlichen Kurzsichtigkeit. Sie haben die Erfindung für ihre eigenen egoistischen und unmenschlichen Ziele pervertiert. Und sie waren es, die auf Umwegen, durch Drohungen und glatte Lügen, die moralischen Bedenken einiger Wissenschaftler hintergingen und sie zu Komplizen ihrer mörderischen Tat machten. Es wäre zu wünschen, daß dieser Sachverhalt weithin bekannt wird und daß endlich diejenigen dafür verantwortlich gemacht werden, die dafür verantwortlich sind.

Ich werde viele Beispiele dafür bringen, daß die psychologische Forschung – wie gesagt – genügend fortgeschritten ist, um die Lösung gesellschaftlicher Probleme zu ermöglichen. Wenn eine Regierung für solche Untersuchungen ungefähr ebensoviel Mittel aufwenden würde wie für die Kernphysik, zweifle ich nicht daran, daß in relativ kurzer Zeit weit eindrucksvollere Ergebnisse erzielt würden. Ich werde aber auch Gründe anführen, warum ein solcher glücklicher Zustand kaum Wirklichkeit werden dürfte, denn die politischen Mächte sehen in der Psychologie eher einen störenden Rivalen als einen nützlichen Helfer. Vielleicht läßt sich mit der Zeit dieser tiefsitzende Argwohn überwinden. Wir müssen abwarten.

Meine zweite Behauptung ist, daß eine Hoffnung auf allgemeine, universalgültige Lösungen für viele unserer Probleme verfehlt ist. Da es tiefwurzelnde Persönlichkeitsunterschiede zwischen den Menschen gibt, müssen solche individuellen Unterschiede berücksichtigt werden. Sexuelle Normen, die für den Introvertierten annehmbar sind, werden zum Beispiel von dem Extravertierten nicht gleichermaßen akzeptiert. Ich habe eine meiner wichtigsten Aufgaben als Psychologe darin gesehen, auf die Bedeutung dieser Persönlichkeitsfaktoren hinzuweisen und sie wissenschaftlichen Messungen und Untersuchungen zugänglich zu machen. Die Ergebnisse, die bis heute erzielt wurden, zeigen eindeutig, von welcher enormen Wichtigkeit sie sind, zumal sie auf genetischen Unterschieden in der Struktur und Funktion des Gehirns beruhen, und zwar des Stammhirns, des Hinterhirns und des Kortex. Experimentalpsychologen sind selten geneigt, die Existenz individueller Unterschiede zu akzeptieren oder zuzugeben, daß sie ein lohnendes wissenschaftliches Forschungsgebiet darstellen. Doch

selbst in der experimentellen Psychologie habe ich beweisen können, daß diese Ansicht falsch und kurzichtig ist und daß die Menschen bei vielen Labortests sehr unterschiedlich auf identische Reize reagieren, je nach dem Grad ihrer Extravertiertheit oder ihrer Gefühlsbetontheit. Ich werde dieses Thema im Zusammenhang einmal mit den sozialen Problemen und zum anderen mit den Schwierigkeiten, die aus dem Sexualtrieb entstehen, behandeln.

Meine dritte These, die sich in allen Kapiteln wiederfindet, ist, daß gesellschaftliche Probleme komplex sind. Dies scheint keiner Erläuterung zu bedürfen, denn die meisten Menschen würden einer solchen abstrakten Behauptung wahrscheinlich zustimmen. Doch in der Praxis wird dies fast immer vergessen. Da stellt man äußerst vereinfachte und sinnlose Fragen und gibt ebenso sinnlose Antworten, gewöhnlich mit großem emotionalem Aufwand. Die Frage: «Sind Gesamtschulen besser als das bisherige System mit Hauptschulen, Oberschulen und Fachschulen?» ist eindeutig sinnlos, und doch wird sie mit großem Eifer von vielen Leuten diskutiert, die offensichtlich weder die Komplexität noch die spärlichen Fakten dieses Problems kennen. Denn: Was heißt «besser» in diesem Zusammenhang? Förderung zu mehr Wissen, oder Förderung zu mehr sozialer Integration, oder Förderung zur besseren Persönlichkeitsentwicklung, oder was? Und besser für wen? Für alle Kinder, oder nur für die Kinder der Unterschicht oder der Mittelschicht? Für extravertierte Kinder oder introvertierte Kinder? Gefestigte oder labile Kinder? Selbst wenn wir Fragen über die Organisation und personelle Besetzung, über Gebäude und Einrichtungen, über Ausbildung und Verhalten der Lehrer außer acht lassen, kommen wir unausweichlich zu dem Schluß, daß jede Veränderung für manche Kinder in mancher Beziehung «besser» und für andere in anderer Beziehung «schlechter» sein wird. Politiker, vor allem in Fernsehinterviews, und all jene, die ich in dem Kapitel über den Aufstieg der Mittelmäßigkeit behandle, vereinfachen diese komplexen Zusammenhänge bei dem Versuch, Meinungen zu polarisieren. Nichts aber steht einer vernünftigen Entscheidung mehr im Wege als eine politische Polarisierung. Sie mag Wählerstimmen bringen, aber sie trägt nicht bei zu einer rationalen Lösung für ein so schwieriges und komplexes Problem. Das gleiche gilt für alle anderen behandelten Bereiche. Unter der scheinbaren Einfachheit, mit der sie von den Vertretern beider Seiten präsentiert werden, verbirgt sich eine ausgesprochene Komplexität und häufig genug eine völlige Unkenntnis der Fakten, die uns einer Lösung näherbringen könnten. Es wird sich zei-

gen, daß ich nicht Allheilmittel als Lösung für irgendeines der in diesem Buch behandelten Probleme anzubieten habe. Nur Dummköpfe oder Politiker können sich bei unserem gegenwärtigen Wissensstand solche «Lösungen» vorstellen oder mit gutem Gewissen für die eine oder andere unter den vielen vorgeschlagenen plädieren. Statt dessen habe ich versucht, zur Klärung gewisse für das Thema relevante Fakten zu erörtern, die weithin unbekannt, aber dabei wichtig sind. Denn ich sehe die Hauptaufgabe des Psychologen darin: Nicht vorzugeben, daß er allein alle Antworten auf unsere Nöte weiß, sondern neutral und distanziert zu bleiben und zu versuchen, die Diskussion sachlich und weniger emotional zu gestalten. Fakten fordern uns zu keiner Entscheidung heraus, mit ihrer Hilfe können wir uns nur vernünftiger entscheiden. Die psychologischen Fakten sind es zwar nicht allein, die bei einer Entscheidung berücksichtigt werden müssen. Dennoch sind sie wichtige Wegweiser, die wir nicht übersehen sollten.

Damit komme ich zu meiner vierten These: Wir könnten unsere Angelegenheiten wesentlich besser regeln, wenn wir alle Emotion beiseite ließen und die Vernunft zu unserem alleinigen Ratgeber machten. Bekanntlich unterscheidet uns vor allem die Vernunft von den Tieren, die Vernunft hat uns zu den Beherrschern der Welt gemacht, und in der Vernunft liegt die einzige Hoffnung für unsere weitere Existenz. Dem Neo-Kortex, dem Sitz der Vernunft, steht der Hirnstamm gegenüber mit dem limbischen System und seinen vegetativen Zentren. Das ist der Sitz der Emotionen, der ererbten Gefühle und Verhaltensgewohnheiten aus der Stammesentwicklung, die uns heute nicht mehr nutzen, sondern unser Leben bedrohen. Die Wissenschaft ist der Ausdruck der Vernunft in ihrer höchsten Form, und darum ist die Wissenschaft unsere einzige Hoffnung zu überleben. Und so führt diese vierte These von einem etwas anderen Ausgangspunkt zu ungefähr dem gleichen Schluß wie die erste: Wir brauchen mehr und eine bessere Wissenschaft, vor allem eine Wissenschaft, die auf unsere dringlichsten und unmittelbarsten Probleme bezogen ist. Diese Probleme aber sind meiner Überzeugung nach weder physikalischer noch biologischer Natur; es sind psychologische Probleme. Wir haben die meisten Aufgaben gelöst, die uns die Natur gestellt hat. Was bleibt, sind jene Probleme, die in uns selbst liegen, und nur das Studium des Menschen kann zu ihrer Lösung verhelfen. Seit der große englische Dichter Alexander Pope die folgenden Verse schrieb, hat die Wissenschaft zwar große Fortschritte gemacht, dennoch stimmen sie heute wie damals: *Das eigentliche Studienobjekt der Menschheit ist der Mensch!*



# 1

## Ratte oder Couch?

Humor hat mich schon immer fasziniert. Witze, Karikaturen, Satiren ziehen mich unwiderstehlich an und sind meiner Meinung nach eine bessere Einführung in das Bewußtsein von Völkern als lange Abhandlungen und Analysen. Vielleicht kommt das daher, daß mein Vater ein berühmter Komiker war, eine intellektuelle Version von Bob Hope, der sogar mit lateinischen Wortspielen ankam. Auf jeden Fall behaupte auch ich, daß wir viel über das Image eines Menschen, eines Landes oder einer Gruppe, zum Beispiel über Polizisten, Prostituierte oder Psychologen, aus den Witzen lernen können, die man sich über sie erzählt, oder aus den Karikaturen, zu denen sie anregen. Was erfahren wir darin über die Psychologie? Es lassen sich zwei Arten von Witzen feststellen über die Psychologie und deren Vertreter, die Psychologen. Zu ihnen rechne ich übrigens auch die Psychiater und Psychoanalytiker, nicht etwa weil sie viel von Psychologie verstehen – im Gegensatz zur ländläufigen Meinung und dem gesunden Menschenverstand lernen sie nämlich sehr wenig darüber –, sondern weil der ›Mann auf der Straße‹ diese Unterscheidung nicht macht – und immerhin sind für ihn und niemand anderes die Witze bestimmt. Diese beiden Witzarten nehmen die Experimente mit Ratten und den Patienten auf der Couch aufs Korn. Jeder kennt derlei Witze und Karikaturen, von denen die besten in der Zeitschrift *The New Yorker* erschienen sind, da die Amerikaner besonders intime Kenner der Psychologie sind. Wir wollen mit ein paar Beispielen unsere folgenden Ausführungen über das Wesen und den Zweck der Psychologie und über ihren Standort in der modernen Welt einleiten und dabei mit den Rattenwitzen anfangen. Danach folgen dann die Couchwitze.

Der englische Kolumnist Beachcomber leitete oft seine wirklich witzigen Artikel vor dem Krieg mit der Formel ein: »Experimente mit Ratten haben bewiesen...« und fuhr dann mit einem Bericht über irgend etwas, was mit Rattenexperimenten so gut wie gar nichts zu tun

hatte, daß etwa die Bergleute in Northumberland wenig von Mr. Chamberlain halten oder daß Frauen mit großen Füßen selten Tanzmeisterschaften gewinnen usw. Was er damit sagen wollte, ist klar: Wie töricht sind doch diese Psychologen, die in ihren Laboratorien unentwegt mit Ratten herumexperimentieren und glauben, daß ihre Ergebnisse von irgendeiner Bedeutung für die realen Probleme unserer Gesellschaft sein könnten. Der gleiche Gedanke steckt auch hinter der berühmten Karikatur, auf der eine Ratte ein imposantes Universitätsgebäude betritt, sich umdreht und fragt: «Wo geht es denn hier zum psychologischen Institut?» Ein Hinweis darauf, daß nur Psychologen albern genug sein können, sich mit Ratten abzugeben, während Soziologen und andere vernünftige Wissenschaftler mit dem Menschen selbst arbeiten. Und schließlich gibt es noch die ebenso bekannte Karikatur von einer Ratte im Käfig, die einen Hebel drückt und zu einer anderen Ratte sagt: «Ich habe meinen Menschen schon ganz gut konditioniert – sowie ich den Hebel drücke, wirft er mir Futter herein!» Die Zahl dieser Witze und Karikaturen ist Legion, und sie alle haben die gleiche Pointe: Psychologen glauben, daß sie Wissenschaftler sind, in Wirklichkeit aber beschäftigen sie sich nur mit den leeren Formeln einer Wissenschaft. Das Wesentliche entgeht ihnen, sie spielen mit Pseudoproblemen herum und benutzen Ratten als Entschuldigung für ihr Unvermögen, eine nützliche Psychologie vom Menschen auszuarbeiten, die uns bei unseren Problemen helfen könnte. Diese Kritik drückt sich nicht nur in Witzen aus. Sie wird häufig auch in ernsthaften Abhandlungen und von Psychologen selbst geäußert. Doch darüber an späterer Stelle.

Die Witze über die Couch des Analytikers nehmen sich den eklatanten Widerspruch zwischen Anspruch und Leistung, Dichtung und Wahrheit zur Zielscheibe. Klassisch ist die Karikatur von den beiden Analytikern, die ein Krankenhaus verlassen, der eine ist jung und sieht sehr erschöpft aus, der andere ist alt, wirkt aber frisch und munter. «Wie schaffen Sie es nur, diesen Leuten stundenlang zuzuhören und doch so gelassen zu bleiben?» fragt der Jüngere von ihnen. «Wer hört ihnen schon zu?» erwidert der Ältere. – Ebenso bekannt ist die Geschichte von der reichen Mutter, die jedesmal den Analytiker holt, wenn sie mit ihrem kleinen Sohn nicht fertig wird. Eines Tages weigert sich der Junge wieder einmal trotz aller Bitten, von seinem Schaukelpferd zu steigen. Verzweifelt holt sie den Analytiker. Er kommt, geht zu dem Kind und flüstert ihm ein paar Worte ins Ohr, die Wunder wirken. Gehorsam steigt der Junge vom Schaukelpferd und ist den ganzen

Tag brav wie ein Engel. Die Mutter ist natürlich neugierig, was der Analytiker dem Jungen wohl gesagt haben könnte. Der Vater kommt nach Hause, hört die Geschichte und findet ebenfalls keine Erklärung. Schließlich fragen sie den Kleinen, der unter Tränen gesteht: «Er hat gesagt, er würde mir mein Schwänzchen abschneiden, wenn ich nicht gehorche!» *Sic transit gloria mundi*, so vergeht der Ruhm der Welt, kann man da nur sagen!

Während also der Rattenwitz den Psychologen angreift, weil er seine wissenschaftlichen Forschungsmethoden an unwichtige, irrelevante Themen verschwendet, gesteht der Couchwitz zwar zu, daß sich der Psychoanalytiker mit wichtigen und relevanten Aufgaben befaßt, prangert aber an, daß er sie unwissenschaftlich angehe und letzten Endes nur seinen gesunden Menschenverstand benutze, wobei er seine Ignoranz hinter einem Deckmantel aus Worten und Anmaßung verberge. Wie üblich kann man es offenbar niemand recht machen: Entweder ist man ein entrückter Pedant, der mühsam Forschung im Elfenbeinturm betreibt, die das Leben in keiner Weise berührt, zu keinen wichtigen oder aufschlußreichen Entdeckungen führt und lediglich wissenschaftliche Gschafthuberei ist, oder man läßt sich in tollkühnem Überschwang mit realen Problemen ein, verwirrt jeden mit einer unverständlichen Fachterminologie und schafft es schließlich nicht, jene Ergebnisse zu liefern, die man so unbesonnen versprochen hat. Welche der beiden Richtungen ein Psychologe wählt, aber hängt meiner Meinung nach davon ab, ob er extravertiert oder introvertiert ist: Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind Rattenleute introvertiert und Couchleute extravertiert. In jedem Fall aber scheint nach den Beispielen die Psychologie ein sinnloses, verwirrendes und unwichtiges Spiel zu sein, das merkwürdige und leicht lächerliche Leute nach willkürlichen Regeln betreiben. Ob dieses Bild stimmt oder nicht (wir werden sehen, daß es in Teilen unerträglich genau ist!), darauf kommt es in diesem Zusammenhang nicht an. Wir konstatieren nur, daß der Karikaturist mit seinem scharfen Blick für die Ansichten seiner Zeitgenossen diese so wiedergibt.

Witz und Karikatur, Satire und Humor fordern nach Freud eine Interpretation. Wie aber lassen sie sich deuten? Philosophen und Schriftsteller haben häufig erklärt, daß der Humor aus zwei Elementen besteht, einem formalen und einem emotionalen. Formal beruht Humor auf der Widersprüchlichkeit, d. h. auf der Vereinigung widersprüchlicher Aussagen in einer überraschenden Synthese, der Pointe, während emotional der Humor dazu dient, feindselige, aggressive

oder sexuelle Gefühle freizusetzen oder einfach gute Laune, Heiterkeit und Zufriedenheit ausdrücken. Die Witze über die Ratte und über die Couch drücken sicherlich Kritik und Aggression aus. Es bleibt die Frage, ob diese bewußt oder unbewußt sind. Freud zweifelt natürlich nicht: Die Aggression wird aus Angst vor den Konsequenzen verdrängt, und der Humor ermöglicht ihr – genau wie Träume oder «zufällige» Versprecher – die Flucht aus dieser Verdrängung, wobei er als Konsequenz der Flucht Gelächter und Belustigung erzeugt. Aber stimmt es wirklich, daß die Einstellung der Psychologie gegenüber in irgendeinem Sinne «unbewußt» ist? Ich habe häufig vor Laien gesprochen, und ich habe mit vielen Menschen diskutiert, die nicht den Anspruch erhoben, Psychologen zu sein, und dabei hegten die meisten, wenn nicht alle, die gleichen Ansichten, wie sie von den Karikaturisten so treffend dargestellt werden. Der Leser teste sich nur selbst und frage, ob diese Vorstellungen den allgemeinen Tenor seiner Einstellung zur Psychologie wiedergeben oder ob sie nur Verdrängtes seines ganz andersartigen bewußten Denkens zeigen, das erst durch die Karikaturen und Witze ans Licht gebracht wurde.

Meine eigene Humortheorie ist der Freudschen entgegengesetzt. Ich möchte sie als «Eigenschaftstheorie» oder besser als «Zustands- und Eigenschaftstheorie» bezeichnen. Ordnet man die Menschen auf einer Skala der «Aggressivität» oder der «Sexualität» ein – von «sehr aggressiv» bzw. «sexuell sehr aktiv», über «durchschnittlich» bis zu «sehr friedliebend» und «schüchtern» oder «an Sexualität wenig interessiert», so haben nach Freud die offenbar nichtaggressiven, sexuell uninteressierten Menschen ihre aggressiven und sexuellen Neigungen verdrängt und schätzen böse Späße und sexuelle Witze, weil dadurch ihre «unbewußten» Gefühle freigesetzt werden. Aggressive und sexuell aktive Menschen dagegen brauchen ein solches Ventil nicht und schätzen diese Witze nicht sonderlich. Es gibt jedoch Beweismaterial, das der Freudschen Theorie eindeutig widerspricht. Die Arbeiten verschiedener psychoanalytisch orientierter, empirischer Forscher ebenso wie meine eigenen Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß extravertierte Menschen offenkundig aggressiv und sexuell aktiv sind und bösertige und sexuelle Witze bevorzugen. Mit anderen Worten: Die Menschen äußern ihre üblichen Eigenschaften der Aggressivität oder schnellen sexuellen Erregbarkeit auf verschiedene Weise, unter der eine die Vorliebe für entsprechende Witze ist. Zum gleichen Ergebnis kommt man, wenn man eine Gruppe von Menschen so manipuliert, daß sie in einen Zustand der Wut oder

sexuellen Erregung versetzt werden; sie finden dann mehr Geschmack an bössartigen bzw. sexuellen Witzen als zuvor. Freuds Theorie hält also weder der «Eigenschafts»-Untersuchung noch der «Zustands»-Untersuchung stand, d. h. weder der Bestimmung des üblichen Ausmaßes der Aggressivität noch der experimentellen Manipulation des Ausmaßes der gegenwärtigen Aggressivität. Die Menschen reagieren so auf Witze, wie sie gemeinhin reagieren. Daraus läßt sich schließen, daß die Einstellung der meisten Leute zur Psychologie nicht der bewußte Gegensatz zu einer tieferliegenden unbewußten Feindseligkeit und Geringschätzung ist, sondern daß sie durchaus echt empfinden, mit der Psychologie stimme etwas nicht und den Psychologen könne man im allgemeinen nicht trauen, die Psychologie zeige wie der römische Gott Janus zwei völlig verschiedene Gesichter und müsse darum als «Wissenschaft» angezweifelt werden.

Diese Empfindungen sind nicht allein auf Laien beschränkt. Der berühmte Experimentalpsychologe Kurt Koffka berichtet, wie enttäuscht er war, als er als Studienanfänger der Psychologie etwas über Emotionen und Persönlichkeit, über Geisteskrankheit und soziale Einstellungen lernen wollte und er sich mit dem Mechanismus der Farbwahrnehmung beschäftigen mußte. Viele kennen diesen Konflikt und selbst ältere und erfahrenere Kollegen haben ihn noch immer nicht gelöst. In meiner Veröffentlichung *Sense and Nonsense in Psychology* (1956) habe ich auf die weite Verbreitung dieser schizophrenen Einstellung hingewiesen, die die Psychologie in ein experimentelles und ein gesellschaftlich orientiertes Lager teilt, in zwei Lager, die kaum miteinander reden, die ihre Ergebnisse in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichen und kaum je ein Buch der anderen Gruppe lesen! Über diese Spaltung existiert eine exakte Dokumentation. Wir haben unsere wissenschaftliche Haltung inzwischen so internalisiert, daß wir genau wissen, welche Artikel wer liest, wo wer seine Arbeiten veröffentlicht und wen wer zitiert. Über die Fakten aber wird nicht diskutiert – insofern hat die öffentliche Meinung unbedingt den Nagel auf den Kopf getroffen. Doch der Unsinn geht noch viel weiter.

Daß die beiden Lager der Psychologie nicht zusammenfinden konnten, hat sie daran gehindert, jene Einheit zu erreichen, die das Kennzeichen einer echten Wissenschaft ist. Wenn Studenten der Psychologie ihr erstes Lehrbuch aufschlagen, sind die meisten von ihnen erstaunt, daß zwischen den einzelnen Kapiteln überhaupt kein Zusammenhang und keine Beziehung bestehen. Jedes Kapitel, sei es